

MARKUS BÄUCHLE UND ELIANE ZIMMERMANN

111 GRÜNDE, IRLAND ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung an
das schönste Land der Welt



Aktualisierte
und erweiterte
Neuausgabe.
Jetzt mit zwei
Farbteilen!

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Markus Bäuchle & Eliane Zimmermann

111 GRÜNDE,
IRLAND
ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung
an das schönste Land der Welt

Aktualisierte und erweiterte Neuauflage
mit drei Bonusgründen und zwei farbigen Bildteilen

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE	8
VORWORT ZUR NEUAUSGABE	9
1. FÜR NEUANKÖMMLINGE	11
<i>Weil Irland anders ist – Weil Irland eine Insel ist – Weil Irland bei der Einführung des Euro mitgemacht hat – Weil sich in Irland alles um das Wetter dreht – Weil Wasserhähne und Toilettenhäuschen in Irland irgendwie anders sind – Weil die Fluggesellschaft mit dem hellgrünen Kleeblatt eine besonders menschliche Airline ist – Weil man in das »Traumland Irland« einfach umziehen kann – Weil in Irland die Uhren anders gehen – Weil die Woche in Irland länger und dadurch besser für die Nerven ist – Weil man in Irland nicht auf die Suche nach der verlorenen Zeit geht</i>	
2. UNTERWEGS IM LAND	31
<i>Weil Iren links fahren und nicht gerne hupen – Weil der »Stille Diener der Post« fast unsichtbar in grünen Mauern sitzt – Weil man in Irland auch im Winter zum Wandern in die Berge geht – Weil das alte Irland in Nischen und Menschen lebendig ist – Weil die Iren mitten auf der Straße Kegelbahnen betreiben – Weil die Zahl der Grün-Schattierungen noch immer ein Rätsel ist – Weil es Schildbürgerstreiche auch in Irland gibt – Weil Irland keine Postleitzahlen hatte. Hatte? – Weil einer der schönsten Orte der Welt in Irland liegt: Skellig Michael – Weil fast jede Landfrau in Irland irgendwann einmal ein B&B eröffnet hat</i>	
3. DIE MENSCHEN	55
<i>Weil millionenfacher Dank für Kleinigkeiten glücklich macht – Weil Iren ein entspanntes Verhältnis zu winterlichen Temperaturen pflegen – Weil Gespräche mit Iren manchen wunderlichen Verlauf nehmen – Weil der klügste Hund der Welt der typische irische Haus- und Hofhund ist – Weil die Iren die besten Verlierer der Welt sind – Weil</i>	

halb Irland ein Trödelmarkt ist und Iren oft so wunderbar altmodisch – Weil es an der einzigen Seilbahn Irlands interessante Erfahrungen zu machen gibt – Weil Verschlafen, Verspäten und Verschieben selten zu Ärger führen – Weil die Iren einfach immer nett sein wollen, auch wenn es wehtut – Weil es in Irland tatsächlich viele Ned Devines gibt

4. ESSEN UND TRINKEN 77

Weil Kartoffeln in Irland mehr sind als nur Beilage und Möhren noch nach Möhren schmecken – Weil in Irland die Tasse Tee die Lösung für (fast) alles ist – Weil Käsekünstler von glücklichen Kühen beliefert werden – Weil es im Kaffee-Entwicklungsland den stärksten aller Kaffees gibt – Weil »Wasser des Lebens« viel gesünder klingt als das Wort »Whiskey« – Weil in Irland noch Platz für frei laufende Schweine, Hühner und Kühe ist – Weil Nüchternheit das Leben in Irland verlängert – Weil Irland von zwei Koch-Revolutionärinnen umgekrempt wurde – Weil in Irland ein Pint noch ein Pint ist – Weil irische Kartoffeln den Verlauf der Weltgeschichte beeinflussten

5. KULTUR UND GESCHICHTE 99

Weil Schlossruinen höchstinteressante Geschichten erzählen – Weil das irische Englisch so anders und manchmal so deutsch klingt – Weil jedes Jahr am 17. März die halbe Welt ein wenig irisch ist – Weil ein Ire dem 16. Juni ein literarisches Denkmal gesetzt hat – Weil in Irland jeder (irgendwie) gut tanzen kann, und weil jeder, der Beine hat, sie zum Tanz schwingt – Weil Irland die meisten und schönsten Steinkreise der Welt hat – Weil Irisch die offizielle Staatssprache ist und trotzdem so mystisch klingt – Weil Gitarren-gott Rory Gallagher ein Ire war – Weil in Irland einer der ältesten Zeitmesser der Menschheit steht – Weil Irland das Land der Dichter ist

6. NATUR UND GEOGRAFIE 121

Weil die Luft so frisch und sauber ist – Weil in Irland der berühmteste Delfin Europas lebt – Weil Pflanzenenthusiasten es nach Irland näher

haben als in die Subtropen – Weil es in Irland noch einsame, wilde Orte gibt – Weil Irland grandiose Sandstrände hat – Weil Erdbeeren in Irland auf den Bäumen wachsen und Birnen unter der Erde – Weil Irlands herrliche Berge uns locken – Weil man in Irland hervorragend Delfine und Wale beobachten kann – Weil man sich an Irlands Küste keine Illusionen über den Klimawandel machen muss – Weil auf einer Insel zu leben gut für die Gesundheit sein kann

7. STADT UND LAND 141
Weil man in Irland so herrlich auf Zeitreisen gehen kann – Weil es in Irland ganz alerte Nachbarschaften gibt – Weil im irischen Krankenhaus der Mensch noch Mensch ist – Weil das ländliche Irland ein kleiner Raum der Freiheit ist – Weil es in Irland Orte gibt, die uns mit der Vergangenheit verbinden – Weil Irland nicht Dublin ist – Weil Dublin eine kosmopolitische Metropole mit Kleinstadt-Charme ist – Weil Dublin eine beeindruckend kreative Stadt ist – Weil in Dublin Geschichte allgegenwärtig ist – Weil Dublin jede Menge Kuriositäten parat hält

8. IRISCHER LEBENSSTIL 161
Weil in Irland am Ende vieles doch ganz gut funktioniert – Weil Spenden und Unterstützen ein Teil der irischen Mentalität ist – Weil man vielleicht auch in Irland bald offiziell nackt baden darf – Weil endlich ein schwedisches Möbelhaus nach Irland gefunden hat – Weil die Iren den Tod in Ehren halten und die Toten feiern – Weil in Irland die Gelassenheit dominiert – Weil es auch am vermeintlichen Ende der Welt Kultur vom Feinsten gibt – Weil Irland anders riecht – Weil die Iren herrlich seltsame Sportarten lieben – Weil auch die Iren nicht alle Zeit der Welt haben und die Gier bekämpfen müssen

9. DIE 10 BESTEN GRÜNDE FÜR FRAUEN 185
Weil Frauen in Irland ihr Gehirn vor der Shopping Mall parken – Weil der Claddagh-Ring Liebe, Freundschaft und Treue aufs Schönste sym-

bolisiert – Weil Irland die Heimat von großen kreativen (weiblichen) Köpfen ist – Weil plumpe Anmachen nicht des Iren Sache sind – Weil Seetang für innere und äußere Schönheit sorgt – Weil Irland die perfekte Filmkulisse ist – Weil Wollpullover dichter und bequemer als Plastikjacken sind – Weil es in Irland viele wohlklingende Männernamen gibt – Weil kleine Tricks das Leben einfacher (und menschlicher) machen – Weil guter Geschmack in Irland Geschmackssache ist

10. DIE 10 BESTEN GRÜNDE FÜR MÄNNER 209

Weil irische Männer ihre Erobertechniken überdenken müssen – Weil Irlands Frauen die wählerischsten in Europa sind – Weil in Irland selbst Berge die Form von Busen haben – Weil es in Irland viele wohlklingende Frauennamen gibt – Weil auch Eva Habermann Irland liebt – Weil der Mann in Irland als Verkehrsampel arbeiten kann – Weil man sich am Forty Foot noch als Mann unter Männern umziehen kann – Weil bei irischen Männlichkeitsritualen kaum Blut fließt – Weil der bekannteste irische Schönheitswettbewerb auf platten Sex verzichtet – Weil Liebe und Hass zwei Seiten derselben Medaille sind

11. MÄRCHEN, MYTHEN UND TRÄUME 227

Weil die Anderswelt und das Unsichtbare in Irland zum Greifen nah sind – Weil es in Irland noch Orte mit Geheimnissen gibt – Weil es in Irland gleich zwei höchste Wasserfälle gibt – Weil der Aberglaube in Irland selbst Autokennzeichen ändert – Weil der irische Glaube eine sehr mütterliche Note hat – Weil Irland ein idealer und sicherer Fluchtpunkt ist – Weil die irische Mythologie die Bäume in Ehren hält – Weil es im irischen Frühling immer die »süße Lüge« gibt – Weil es in Irland dünne Zeit und dünne Orte gibt – Weil es in Irland überall Orte der Hoffnung und der Heilung gibt – Weil es viel mehr als 111 Gründe gibt, Irland zu lieben – Ein Schlusswort – DREI BONUSGRÜNDE: Weil das Nein hier oft ein leises Ja ist – Weil es hier mitfühlende Zahnärzte und ehrliche Optiker gibt – Weil der Adler wieder in Irlands Himmel kreist

VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

111 Gründe, Irland zu lieben: Mit der Liebe ist das so eine Sache. Früher sagten wir, dass man nur Menschen lieben kann oder allenfalls noch den treuen Hund. Wir verachteten ein ganz klein wenig die dauer-euphorisierten Menschen über dem großen Teich, die es sogar schafften, Fleischbuletten zu lieben. Doch die Zeiten haben sich schnell geändert, und wer nicht hoffnungslos hinter seine Zeitgenossenschaft zurückfallen will, der liebt heute bunt drauflos – komme, was da wolle.

Uns fiel der Sprung vom Mögen zum Lieben eines Landes durch den Umzug nach Irland im Jahr 2000 ziemlich leicht. Denn die lieben Irinnen und Iren (*lovely people*) lieben auch recht unkompliziert alles – von der Fernsehserie bis zum bevorzugten Restaurant und zum neuen Kleid –, und von einer fremden Person als *my love* angesprochen zu werden, fühlte sich nur im ersten Irland-Jahr noch etwas merkwürdig an.

Wir leben nun seit 15 Jahren in Irland, und trotz aller Gewöhnungs-Effekte leben und arbeiten wir auch heute noch sehr gerne hier. Sorry: Wir lieben es, hier zu leben und zu arbeiten. Dieses Buch zu schreiben war deshalb eine Art Herzensangelegenheit. Eher schwer fiel uns, aus den vielleicht 500 guten Gründen die 111 besten, interessantesten oder wichtigsten herauszusuchen.

Eher schwer wirkte zunächst auch die Aufgabe, nur die Sonne zu beschreiben und den Regen gar nicht zu erwähnen. Doch wer das immer abwechslungsreiche irische Wetter als Gesamterscheinung so liebt wie wir, der findet auch Wege, das Leben in Irland in seiner Gesamtheit zu beschreiben und gleichzeitig dem Liebeskonzept einer Buchreihe gerecht zu werden.

Dass wir dieses Buch gemeinsam als Autorenduo geschrieben haben, das auch privat seit Langem verbandelt ist, kann übrigens als 112. Grund dieses Buches gelten. Irland ist eine Liebe, die uns verbindet.

Wir widmen diese 111 Gründe unseren Gästen, die wir jedes Jahr zum Wandern und Lernen bei Wanderlust und bei AiDA Aromatherapy an der Atlantik-Küste begrüßen. Denn ihnen zeigen wir genau das, was wir auch im Buch beschreiben: das Land, die Landschaft und die Leute, die wir lieben – unsere Wahlheimat Irland.

Eliane Zimmermann {e} & Markus Bäuchle {m}

VORWORT ZUR NEUAUSGABE

Zwei Jahre später und eine Auflage weiter grüßen wir unsere LeserInnen wieder aus unserer Wahlheimat am Atlantik in Irland. 17 Jahre leben und arbeiten wir nun in dem Land, das wir auch nach all den Jahren wirklich mögen. Mit zunehmenden Alter wird es irgendwie schwerer, die Begriffe zu dehnen und die Euphemismen in Hundertschaften zu formulieren. Mögen ist deshalb ein wirklich angemessener Begriff für das Verhältnis zum Land – und wirkliche Liebe zwischen den Menschen ist in dieser Ära von Abschottung, Angst und Hass, von Populismus und Lügen, das Gebot unserer Zeit.

Unsere Lobpreisungen dieses wunderschönen Landes in Büchern, Webmagazin und Fernsehen haben uns letztlich in eine denkwürdige Situation gebracht: Wir kamen uns oft wie die Inhaber einer Agentur für Auswanderung, Umsiedlung und Lebens-Wandel vor: Die Anfragen, wie man am besten, schnellsten, am günstigsten und möglichst ohne Risiko in dieses so grüne wie gelobte Land einwandern könne, erreichten uns als geballte Ladung.

Weil wir keine Auswanderer-Vorbilder sind und auch nicht sein wollen, haben wir auf derlei Ratgeberei verzichtet. Dieses kleine Buch verstehen wir als eine sehr persönliche Sympathiebekundung für eine Region, die wir uns als Lebensort ausgesucht haben und deren Menschen uns so willkommen heißen haben, dass wir hier

mehr daheim als nur zu Hause sein können. Das Buch taugt deshalb vielleicht als Inspiration, sicher aber nicht als Anleitung.

Wir haben zu viele Einwanderer bald wieder aus- und zurückwandern, zu viele Träume vom Leben in paradiesischen grünen Gefilden platzen sehen. Denn schnell stellt sich heraus, dass man/frau sich immer mit auf die Reise nimmt und dass auch Irland am Ende ein Land ist, wo es gilt, einen Alltag zu leben, mit allen Freuden und Sorgen, Problemen, Überraschungen und Konflikten, die jeder gut von daheim kennt.

Wir leben vor allem in Irland, weil dieses Fleckchen Erde (noch) nicht so verbraucht, beschädigt und zerstört ist wie viele andere Orte in Europa. Wo sind sie geblieben, die Wiesen und Wälder, die natürlichen Spielgründe unserer Kindheit. Sie wurden einer beispiellos rücksichtlosen Entwicklung zur vermeintlichen Befriedigung ständig wachsender menschlicher Bedürfnisse geopfert – von uns Menschen, die wir als selbstzerstörerische Spezies jeglichen Bezug zur Natur (und damit letztlich zu unserer eigenen inneren Natur) verloren haben. Wir widmen diese Neuauflage der 111 Gründe, Irland zu lieben allen besorgten und sorgenden Menschen, die noch nicht aufgegeben haben und die sich dafür engagieren, dass wir die vielfältige Natur unserer Erde und damit uns selbst retten und bewahren können.

Eliane Zimmermann [e] & Markus Bäuchle [m]

KAPITEL I

FÜR NEUANKÖMMLINGE





Weil Irland anders ist

Warum bin ich in Irland gelandet? Warum lebe ich seit eineinhalb Jahrzehnten fern der alten Heimat Deutschland in der neuen Heimat Irland? Eine der Antworten ist: Irland ist anders. Anders als Deutschland, anders als das kontinentale Europa. Und auch anders als das Image, das die Grüne Insel im deutschsprachigen Europa hat. Nicht anders im Sinne von besser, anders im Sinne von erkenntnisfördernd: Wer sein Leben lang auf der rechten Straßenseite gefahren ist, wird das Linksfahren als Herausforderung, als Bereicherung oder aber als Zumutung betrachten. Wer deutsche Direktheit gewohnt ist, wird sich angesichts des freundlich-positiven irischen Umgangsformen schulen – oder scheitern. Und wer Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und absolute Präzision zu seinen Tugenden zählt, wird sich ändern – oder wieder gehen. So vieles ist anders als das, was wir in Mitteleuropa kennen: die Farben, die Geräusche, das Wetter, das Essen, die Arbeit, die Freizeit, ja selbst das Bier – und das alles nur zwei Flugstunden von München, Basel, Frankfurt oder Wien entfernt. Willkommen in Irland. {m}



Weil Irland eine Insel ist

»Das kann nicht sein«, klang es aus dem Mund einer Besucherin, »Irland ist doch keine Insel. Das wüsste ich.« Wer hier »reif für die Insel« war, ließ sich nicht abschließend klären, doch *meine* Liebe zu Inseln stammt aus frühester Kindheit. »Insel« bedeutet Ruhe, blauer Himmel, Meer, Palmen, saubere Luft. »Insel« hat etwas von Abenteuer, Abgeschiedenheit, besonderen Bewohnern. All diese

Klischees und noch ein bisschen mehr wurden mit dem Umzug auf die Grüne Insel Realität.

»Insel« bedeutet auch: Nicht jeder kommt eben mal hierher. Freilich kommt man selber auch nicht mal eben weg. In Zeiten von Billig-Airlines ist diese altmodische Empfindung zwar nur noch bedingt gültig, dennoch schein ich für sehr viele Menschen sehr weit vom Schuss, geradezu im Nirgendwo des eiskalten Atlantiks zu wohnen.

Fotos aus dem Weltall, die dieses grüne Stückchen Land in Form eines auf den Hinterbeinen hockenden Schäfchens zeigen, berühren mein Herz. Auf einer Insel zu wohnen bedeutet für mich: Ich sehe jeden Tag das Meer, ich bin selbst bei Reisen über die Insel jederzeit schnell am blauen Atlantik. 2.797 Kilometer Küstenstreifen machen es möglich. Ob Sandstrand, Klippen, ans Salzwasser grenzende Wiesen und Wanderwege: Man hat stets eine gute Auswahl an meeresbetonten Freizeitaktivitäten, kann auch »mal eben« zwischen der Arbeit das Inselfeeling bewusst genießen. Auch nach anderthalb Jahrzehnten mit einer bewegten Fototapete als Fensterausblick bin ich noch nicht müde geworden, den sich minütlich verändernden Ozean zu bestaunen.

Unterschiedliche Arten von Wind haben etwas Spannendes. Unterschiedliche Arten von Brisen und Stürmen lassen mich immer wieder spüren, dass ich Teil der Natur bin, sogar dass ich ihr ein Stück weit ausgeliefert sein könnte (wäre da nicht das gemütliche Häuschen). Die vielen *shades of grey* verhindern Langeweile und geben dem morgendlichen Ausblick immer wieder etwas Überraschendes. All die Empfindungen, welche von feuchter Luft ausgelöst werden, sind sicherlich auf einer Insel besonders intensiv zu spüren: Es können fette Tropfen sein oder ein zarter feuchter Schleier oder auch einfach ein sauna-artiges Gefühl beim Einatmen. Die pastellige Weite, der glitzernde Horizont, der abwechslungsreiche Himmel, aufregende Wolkenspiele und gleißende Lichtstrahlen, die mitten aus Dunst oder aus Wolkenwänden auf das Meer zu schießen schei-

nen, tragen zum spannenden und doch entspannend wirkenden Insel-Feeling bei. Nicht zuletzt die immer noch sensationellen Sonnenuntergänge direkt im Vorgarten füllen mich mit Dankbarkeit, dass wir diesen schönen Ort zum Wohnen (und Arbeiten) gefunden haben. Oder hat der Ort uns gefunden?

Eine Insel zu lieben bedeutet, das Inselwetter mit all seinen Vor- und Nachteilen zu lieben oder wenigstens zu akzeptieren. Einer der schönsten Gründe sind die unfassbar schönen Regenbögen, die wir regelmäßig präsentiert bekommen. Der oftmals minütlich stattfindende Wechsel zwischen Niesel und Sonnenschein stört mich schon lange nicht mehr, sodass ich nie einen Regenschirm bei mir habe und auch nie beim ersten Regentropfen panisch in die Nylonjacke flüchte (daran erkennt man übrigens Gäste sehr gut). Erst mal abwarten, gleich ist der Schauer ohnehin vorbei – so lernt man mehr Gelassenheit und beginnt, einzelne Momente besser zu schätzen. {e}

3. GRUND



Weil Irland bei der Einführung des Euro mitgemacht hat

Es gab eine Zeit, in der ich ein eigenes Stück Handgepäck auf meinen Flügen dabei hatte, wenn ich auf Vortragsreisen ging. Zu Hause bezahlte ich mit Irischen Pfund (punt), beim Umsteigen in London benötigte ich für Sandwich und Espresso wenigstens ein paar britische Pfund Sterling. In der alten Heimat angekommen, musste der Geldbeutel mit reichlich DM-Scheinen bestückt sein. Öfter führte mich mein Weg nach Salzburg oder Wien, dann musste ich alle Preise mit sieben multiplizieren, um fürs Shopping die Menge an Schilling einschätzen zu können. Wenn dann gar noch Arbeit in der Schweiz rief, ging das dicke Portemonnaie gar nicht

mehr richtig zu. Darum war meine buchstäbliche Erleichterung groß, als der Euro kam, der zwar auch auf der Grünen Insel zum Teuro wurde, der jedoch die Planungen meiner vielen Reisen deutlich vereinfachte.

In den ersten Jahren meines Pendler-Daseins war mein irisches Euro-Wechselgeld extrem begehrt. Fast überall legte man meine Münzen zurück für die damals üblichen Euro-Sammelalben: Frühere Nachbarinnen legten die neuen irischen Euromünzen für ihre Kinder zurück, Verkäuferinnen sammelten die Währungsrarität für ihre Enkel, Tankstellenbesitzer zeigten mir stolz ihre Kollektionen des begehrten Metalls samt den endlich zu füllenden Lücken auf der Irland-Seite. Da Iren nicht so oft nach Deutschland reis(t)en, kamen in der Jugendzeit des Euro vergleichsweise wenig irische Cents in den internationalen Geldumlauf, und so wurde ich für einige Zeit zur willkommenen Unterstützerin eines neuen Hobbys.

Wir erleben allerdings auch gut ein Dutzend Jahre nach der Währungsumstellung immer noch, dass Besucher bei uns anfragen, welche Währung eigentlich bei uns gelte. Oder die verzweifelt sind, weil die Bank ihres Vertrauens ihnen keine Irischen Pfund besorgen konnte. Darum halte ich hier schwarz auf weiß fest: Auch in Irland bezahlt man mit Euro! Es hat sich offensichtlich auch noch nicht in jedes Ecklein Europas herumgesprochen: Irland gehört seit 1973 der EU (Europäischen Union) an.

Allerdings ist es immer wieder erstaunlich, dass nicht nur Mary und Paddy auf der Straße, sondern auch Behördenmenschen sich nicht so wirklich zu Europa gehörend betrachten. In Gesprächen hört man beispielsweise: Jemand reist innerhalb Irlands, jemand bewegt sich nach London, doch man fliegt *to the continent* (auf den Kontinent) oder gar *to Europe*, als würde für die beiden Inseln ein außereuropäischer Sonderstatus gelten. Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien sind also in den meisten Köpfen ganz weit weg, obwohl man (nicht nur) eine gemeinsame Währung hat. {e}



Weil sich in Irland alles um das Wetter dreht

Vor Kurzem traf ich John und Pat, zwei entfernte Nachbarn, wandernd hoch oben auf dem Berg. Das Wetter zeigte sich an jenem Tag von seiner schönsten Seite. Pat und John konnten gar nicht genug davon erzählen, wie viel Arbeit da unten im Tal eigentlich gerade liegen bleibt, wie wenig Chancen die Arbeit aber gegen dieses Bilderbuchwetter hat. Der alte irische Reflex ist weithin lebendig: Wenn die Sonne lockt, lass alles stehen und liegen und nutze oder genieße den Tag: Mach Heu, gehe schwimmen, stich Torf, grabe den Garten um oder hole die Schafe zum Scheren. Die sprichwörtliche Spontaneität und Flexibilität haben die Iren dem schnell wechselnden Wetter zu verdanken. »Bin Angeln – Geschäft vorübergehend geschlossen«. Schilder wie diese an verschlossenen Shop-Türen entzücken manche Urlauber – andere schimpfen über Unzuverlässigkeit und so weiter.

Das Wetter bestimmt nicht nur das ländliche Leben in Irland, es dominiert auch die täglichen Gespräche, den Small Talk. Die eher rhetorische Gruß-Frage: »Wie geht es?« (*How are you?*), wird meist kurz beantwortet mit »Good« oder »Not too bad« und dann mit einem Kommentar zum Wetter gekontert: »Nice morning.« Der Konter wiederum wird erwidert mit einer Bestätigung des Wetterkommentars, etwa mit »Glorious morning«. Danach wird dann das Wetter im Detail diskutiert, und so geht das eine ganze Weile hin und her, bis man endlich zur Sache kommt.

Warum eigentlich reden die Iren so gerne, so oft, so leidenschaftlich und ständig über das Wetter? Ganz einfach: Weil das Wetter sie geprägt hat und bis heute prägt. Es ist so vielfältig, (»vier Jahreszeiten an einem Tag«), dass ihnen nie der Gesprächsstoff ausgeht.

Weil Menschen in einer (post-)agrarischen Gesellschaft immer noch stark vom Wetter abhängig sind (oder glauben, vom Wet-

ter abhängig zu sein), und weil es ein so herrlich unverfängliches Thema ist, über das sie sich sogar streiten können, ohne in Streit miteinander zu geraten.

Oder weil sie dann nicht über die neuesten Untaten des Pfarrers reden müssen und natürlich, weil sich der nächste Pub-Besuch mit einem Hinweis auf das Wetter bestens rechtfertigen lässt («Im Pub ist das Wetter immer dasselbe«).

Mein Freund Andrew, der Ladenbesitzer, sagt dazu: »Weil das regenreiche atlantische Wetter immer schon einen so großen Einfluss auf unser Leben im ländlichen Irland hatte, dreht sich bis heute alles darum. In Wort und Tat.«

Also manchmal geht es uns wie John und Pat. Wenn die Sonne hinter den Wolken hervorkommt und uns umschmeichelt, wenn der Schreibtisch einfach nichts Fesselndes hat. Wenn die Morgensonne und ein mildes intensives Licht uns hinauslocken zu einem kleinen Ausflug auf die Beara Peninsula oder hinüber nach Kerry. Auf engen Sträßchen rollen wir gemütlich vor uns hin, und die Arbeit kann warten ... {m}

5. GRUND



Weil Wasserhähne und Toilettenhäuschen in Irland irgendwie anders sind

Wer als deutsch sprechender Irland-Besucher jemals dem Schild M gefolgt ist, um in der *biobreak* einem Bedürfnis nachzugehen, sollte ein Kleid tragen oder rosa Lippenstift oder edlen Perlenschmuck. Auf alle Fälle sollte sie weiblich sein. Ansonsten könnte es frau passieren, dass sie beim Betreten der Örtlichkeit mit dem Schild F entgeisterte Blicke vom Wandbecken erntet.

Das M steht für *mná* (gälisch für »Frau«) und das F zeigt, dass sich hinter dieser Tür ein Örtchen für den *fír* (gälisch für »Mann«)

befindet. Solche Örtlichkeiten findet der Besucher in fast jedem etwas größeren Dorf, meistens sind es kleine Häuschen, die in der Regel erstaunlich sauber sind, wenn auch oft mit etwas veralteter Technologie ausgestattet.

An den äußeren Hauswänden – nicht nur dieser Häuschen, sondern fast aller Häuser – befinden sich übrigens alle Abwasserleitungen und viele Zuleitungen. Diesen begegnet man bisweilen auch beim Grasmähen. Kurioserweise entstand in und nach den eiskalten Wochen der zwei Jahrhundertwinter Wasserknappheit, und es kam sogar zu Wasserrationierungen. Man hatte einfach die Wasserhähne für diese Zeit offen gelassen, denn laufendes Wasser lässt die dünnen Rohre nicht so schnell platzen.

Doch zurück zu den überall vorhandenen Toilettenhäuschen. Noch so gerade am Anfang des aktuellen Jahrhunderts, auf alle Fälle im vorigen Jahrhundert, waren diese Orte auch ein beliebter Ort bei Postzustellern. Nicht weil diese unterwegs so oft mit den Empfängern ihrer gelieferten Umschläge und Päckchen ausgiebig Tee tranken (siehe Grund 12: Briefkästen). Eher wegen der Abwesenheit von Postleitzahlen, Straßennamen und Hausnummern: Als ortsunkundiger Kurier oder Postbote kann man sehr viel Zeit verlieren, wenn sich eine Adresse nicht direkt an der Hauptstraße befindet. Aber die gewissen Örtchen befinden sich genau dort, zentral und leicht erreichbar. Was liegt also näher, als den Abwurf des Päckchens genau dort vorzunehmen. Jeder, der vor dem Jahr 2000 eine Postsendung erwartete, wusste davon und rechnete damit, dass beim Ausbleiben derselbigen genau an dieser Örtlichkeit nachgeschaut werden musste. Meistens mit Erfolg. Wenn dieser ausblieb, ging man zum Dorfladen oder zum Pub, dort wurde man fündig und konnte den Ausflug gleich mit einem netten Schwätzchen verbinden.

Bleiben wir beim Nassraum. Duschen kann auf der Grünen Insel wesentlich länger dauern als auf dem Kontinent, vor allem, wenn Seife und Shampoo abgespült werden müssen. Denn der Wasserdruck ist in irischen Bädern praktisch nicht vorhanden. Wasser-

hähne – auch in der Küche – zeigen oft Blau für warmes und Rot für kaltes Wasser und sind auch häufig wie das Lenkrad im Auto auf der »falschen Seite« angebracht. Dafür kann mit dem Kaltwasserhahn an der ländlichen Küchenspüle das beste Trinkwasser Europas angezapft werden, denn er führt direkt in die tiefsten Erdschichten (in Gegenden mit öffentlicher Wasserversorgung gibt es jedoch leider mehr oder weniger chloriertes Wasser). Tiefbrunnen auf ländlichen Privatgrundstücken sind die Regel und nicht die Ausnahme. Eben- solche Regel sind die hauseigenen Klärgruben, welche verbieten, dass unorganische Abfälle ins Kloblecken geleert werden. Der bewusste Umgang mit den schnell verstopfenden Rohren wird mit den ersten kindlichen Sitzungen gelernt.

Ich habe gelernt, nicht nur mit dem Abwasser bewusster und behutsamer umzugehen, auch bin ich seit unserem Umzug nach Irland dankbar für den weltweit immer seltener werdenden Luxus von eigenem, sehr reinem Trinkwasser. Allerdings finde ich es nun noch perverser als früher, dass wir dieses kostbare Gut zum WC-Spülen und zum Autowaschen verwenden. {e}

6. GRUND



Weil die Fluggesellschaft mit dem hellgrünen Kleeblatt eine besonders menschliche Airline ist

Ich fliege oft zwischen meiner Inselheimat und vielen unterschiedlichen Orten auf dem Kontinent hin und her. Manchmal geht es nicht anders, da muss ich mich in die Flugzeuge einer Fluggesellschaft zwängen, in deren Fliegern es bisweilen sehr ruppig zugeht und wo die Freundlichkeit des vermutlich unterbezahlten und gestressten Kabinenpersonals sehr einstudiert wirkt.

Anders bei der Airline mit dem hellgrünen Kleeblatt auf der Heckflosse. Schon am Schalter fühle ich mich willkommen (meis-

tens, wenn nicht gerade der Flug wegen eines Sturmes am Vortag annulliert wird). Ob im Terminal oder in der Luft, fast alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind ehrlich und pausenlos bemüht, einem in jeder nur erdenklichen Situation zu helfen.

Meine Liebe zu dieser Fluggesellschaft begann kurz nach unserem Umzug auf die Grüne Insel. Ich befand mich mit zwei kleinen Söhnen auf dem Rückweg vom Oma-Opa-Besuch in Deutschland. Der Jüngere schlief auf dem knapp zwei Stunden langen Spätflug ein und war durch nichts wach zu bekommen. Keine laute Ansage, keine Landungsgeräusche, auch kein Schütteln konnten ihn aus Morpheus' Armen locken. So taumelte ich mit diversen Handgepäckstücken und einem verschlafenen, aber immerhin selbstständig gehenden zweiten Kind an der Hand zum Ausgang des Fliegers. Obwohl den Kabinenmitarbeitern anzusehen war, dass sie ungeduldig und froh dem wohl verdienten Feierabend entgegenfieberten, bot mir ein Flugbegleiter an, das schlafende Kind zu übernehmen. Er begleitete uns zur Passkontrolle, wartete geduldig das Anspringen des ewig schweigenden Gepäckbandes ab und trug den selig schlummernden Buben bis in unser Auto, das dort einige Tage auf dem Langzeitparkplatz auf uns gewartet hatte. So viel Menschenliebe war ich nicht gewohnt, und so denke ich heute noch dankbar an diese enorme Geste zurück.

Ähnlich erging es unseren Gästen mit Kleinkind, die eine Woche bei uns verbracht hatten. Der von uns am Vorabend bestellte Taxifahrer hatte dummerweise verschlafen und brummelte nach Sturmklingeln, er hätte vier Uhr nachmittags und nicht vier Uhr morgens verstanden, fuhr dann aber doch noch vor. Nun versuchte er den der englischen Sprache nicht so wirklich kundigen Besuchern klarzumachen, dass er nicht genügend Benzin im Tank habe, um damit die knapp 80 Kilometer zum Flughafen zu schaffen. So sprang mein Mann ein und fuhr angesichts der fortgeschrittenen Zeit schier um sein Leben. Zum Glück befindet sich so früh am Morgen in Irland so gut wie niemand auf den Straßen.

Man kam hechelnd am Flughafenschalter an und erfuhr, dass die Abfertigung vor wenigen Minuten abgeschlossen worden sei. Doch da war dann dieser süße kleine Junge auf dem Arm seiner verzweifelten Mutter. Keiner hat gesehen, ob Tim seine klugen Äuglein hat aufblitzen lassen, doch die Mitarbeiterin der netten Airline besann sich ganz schnell eines Besseren und wies die Eltern an, möglichst schnell zum Abflug-Gate zu flitzen. Keine Frage, sie wurden noch mitgenommen.

Ein ähnliches Einsehen hatte man genau an jenem Schalter kürzlich mit einem Freund, der die per Handy mitgeteilte Abflug-Änderung nicht richtig interpretiert hatte. Dummerweise verwechselte er die Flugnummer und die Abflugszeit und verpasste deswegen den Flieger. Keine Frage, man bot ihm an, am nächsten Tag (zur richtigen Zeit) doch noch seine Reise antreten zu dürfen, ohne Aufschlag, ohne Bürokratie.

Auch ein erstaunlich kulantem Entgegenkommen erfuhr unser Aupair-Mädchen Mara. Im Jahrhundertwinter 2010 konnte kein Auto mehr unsere steile Straße hochfahren. Der eine Kilometer war über eine Woche nicht mehr zu überwinden. Nun hätte man ihr raten können, doch vorsichtig zu Fuß zur Hauptstraße zu gehen. Doch es fuhren auch keine Busse mehr (Räumdienst und Winterreifen sind in Irland nahezu unbekannt). Schon gar nicht nach Dublin, von wo ihre Weihnachtsreise nach Hause an den Bodensee hätte fortgeführt werden sollen.

Traurig saß Mara zu Hause, nicht nur weil sie die Feiertage ohne ihre große Familie verbringen musste, sondern auch, weil sie ein Großteil ihres Taschengeldes vernichtet wähnte. Nicht schlecht staunte sie einige Zeit später, als sie den Flugpreis ohne jeden Kampf erstattet bekam. Jede andere Firma hätte sich vermutlich auf den Standpunkt gestellt, dass sie erstens selbst dran schuld war, nicht den Weg nach Dublin irgendwie bewerkstelligt zu haben, zweitens wäre vermutlich »höhere Gewalt« angeführt worden. Nicht so bei der Airline mit dem hellgrünen Kleeblatt. {e}